

Zeitschrift: Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft
Herausgeber: Wechselwirkung
Band: 4 (1982)
Heft: 13

Artikel: Leben als Sabotage : zur Kritik der technologischen Gewalt
Autor: Ostermann, Ralph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-653077>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ralph Ostermann

Die Gewalt des technologischen Klassenkampfes

Sekt oder Selters – können wir uns wirklich immer nur zwei Alternativen vorstellen? Sicherlich nicht – wie wär's mit Bananenmilch? Die formale Logik aber tut so, als wäre die Entscheidung zwischen zwei Möglichkeiten das Grundmuster menschlichen Denkens und Verhaltens. Etwas Drittes – jenseits von wahr und falsch gibt es für sie nicht.

Beim Bildschirmtext wird die Anwahl der Seiten in einem fest vorgegebenen Entscheidungsbaum vorgenommen, immer brav Schritt für Schritt. Bananenmilch ist da einfach nicht drin, denn in so einem festgelegten Verhaltensablauf gibt es nicht die Möglichkeit, einfach auszusteigen und sich eine weitere Alternative zu schaffen. Der Sinn eines solchen Programms ist es ja gerade, deine grundsätzlich unendlich große Handlungsfreiheit auf einige genau definierte Entscheidungen zu reduzieren. Die Reduktion von Freiheit auf die bloße Auswahl fertiger Alternativen ist der Kern eines Gewaltverhältnisses, in dem unter dem Vorwand von Reichtum – nämlich an Wahlmöglichkeiten – wirklicher Reichtum zerstört wird, nämlich die Fähigkeit des Menschen, Wege selbst zu entwerfen.

Dieses Prinzip treffen wir oft an. Es findet sich im Einkaufszentrum, das Stadtplaner im Verein mit Soziologen und Verkaufsstrategen so gestalten, daß die Käuferströme die optimale Fließgeschwindigkeit haben. Damit sie nicht zu schnell an den Schaufenstern vorbeilaufen, wird die triste Kunstlandschaft mit Blumenkübeln, Sitzbänken usw. aufgelockert, die an den strategisch wichtigen Stellen platziert sind. Die Kunden werden zwischen Bushaltestellen, U-Bahn-Stationen und Kaufhauseingängen als Pole so gelenkt, daß sie aus der Vogelperspektive aussehen wie Eisenstaub zwischen Magneten.

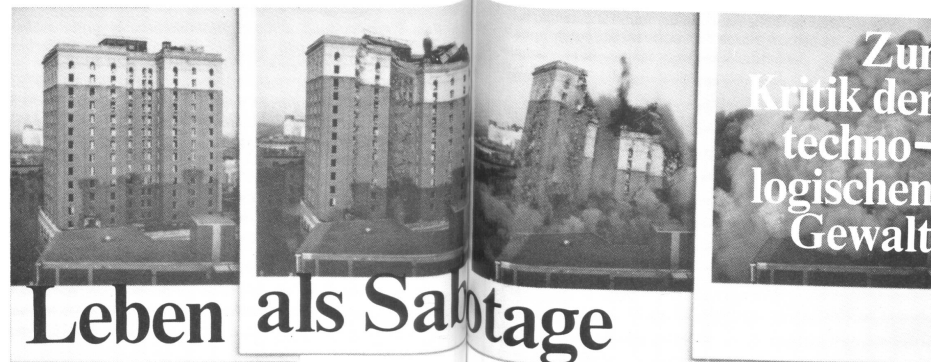
Im Betrieb finden wir die gleiche Struktur. In modernen, durch *job enlargement* und *enrichment* humanisierten Arbeitsabläufen werden an einem Arbeitsplatz verschiedene Werkstücke bearbeitet und verschiedene Arbeitsvorgänge durchgeführt. Diese selbst sind aber in sich fest vorgeprägt, sodaß Abwechslung und *Freiheit* nur noch als Entscheidung zwischen vorgegebenen Alternativen besteht, nach der dann wieder nach Schema F gearbeitet wird. So wird die Fähigkeit des Menschen, Alternativen zu *machen*, Wege zu suchen, die noch offen sind, und sie zu beschreiten, obwohl das Risiko aller ihrer Konsequenzen nicht abzusehen ist, zu einem Prozeß verstümmelt, der technologisch einzufangen und wissenschaftlich abzubilden ist.

Der Mensch – ein Programm?

Diesen Vorgang bezeichnet Detlef Hartmann als technologischen Klassenkampf. Er besteht in der Aussonderung nicht determinierbaren Verhaltens und in dem ständigen Versuch, alle Fähigkeiten des Menschen in formalisierte Bahnen zu lenken und sie so zuzurichten, wie man sie auf einem Computer simulieren würde: als ein Programm – sequentielle Abarbeitung

In den letzten Jahren sind viele Projekte aus dem Boden geschossen, die sich mit alternativer Technologie beschäftigen. Es ist daher wohl kein Wunder, daß die Diskussion um den gesellschaftlichen Charakter der Technik abgeflaut ist. Es sieht jetzt aber so aus, als wäre die Aufbruchphase dieser kleinen Klitschen vorüber. Gerade rechtzeitig erschien Detlef Hartmanns Buch „Die Alternative – Leben als Sabotage. Zur Kritik der technologischen Gewalt“, um diese Auseinandersetzung neu zu entfachen.

Im folgenden Artikel wurde versucht, Detlefs Thesen zusammenzufassen, danach geben wir Auszüge aus einer Diskussion wieder, die einige Redaktionsmitglieder mit dem Autor geführt haben. Ihre wichtigsten Aspekte waren die Anwendung formallogischer Strukturen auf lebendige Zusammenhänge, die Handlungsmöglichkeiten der technischen Intelligenz und das Verhältnis von Widerstand innerhalb und außerhalb der Fabrik. Das Buch ist 1981 bei iva Verlag, Bernd Pohlke in Tübingen erschienen, in Westdeutschland über die Vereinigte Verlagsgesellschaft, Gütersloh, in West-Berlin bei Zirk und Ellenrieder, Lützowstr. 105, 1000 Berlin 30, und nicht mehr über den Verlag zu beziehen.



vorgeschriebener Schritte. Nur wo es unbedingt notwendig ist, werden Entscheidungen getroffen, wenn ihre bestimmenden Faktoren nicht eindeutig zu beschreiben sind und man sie daher einer äußeren Instanz überlassen muß; danach sofort wieder Rücksprung ins Programm. Beim Computer ist diese äußere Instanz der Mensch, der am Bildschirm sitzt und immer dann eingreifen muß, wenn Entscheidungen zu fällen sind, die im Programm nicht vorgeplant waren.

Beim Arbeiter ist diese Instanz ein Teil seiner selbst, nämlich seine Fähigkeit, schwierige Situationen schnell zu erfassen und nach seiner Erfahrung zu reagieren. Der technologische Prozeß der Rationalisierung ist darauf gerichtet, diese Instanz aus dem Arbeiter herauszufiltern und ins Management zu verlegen, denn da diese Instanz nicht programmierbar ist, besteht noch ein Rest tatsächlicher Freiheit und damit eine potentielle Störquelle maschinisierter Abläufe.

Ein Computer kann nur mit vollständiger Information und genauen Befehlen sein Programm abarbeiten, er funktioniert nach den Gesetzen der formalen Logik, wenn er an einem Punkt nicht vollständig programmiert ist, bleibt er stehen, läuft in unendlichen Schleifen oder produziert Unsinn. Der Mensch hat Intuition, wo ihm Information fehlt; Phantasie, wo er keinen Befehlen gehorchen muß; Gefühle, denen er instinktiv mehr vertraut als seinem logisch geschulten Verstand; aber was das Wichtigste von allem ist, er hat die Fähig-

keit, mit Absicht aus einer Situation hervorzutreten, er kann die Figuren vom Brett fegen, wenn er keine Lust mehr hat oder die Spielregeln nicht mehr akzeptieren will. Er kann neue Regeln setzen!

Technik als Waffe im Arbeitskampf

All diese Eigenschaften machen ihn von vornherein zu einem Feind des Systems. Ein Manager schrieb einmal in der Computerwoche: „Der große Unbekannte ist der Mensch der achtziger Jahre.“ Er wittert im Verborgenen etwas Unheimliches, das den Menschen an sich dem Zugriff der kapitalistischen Arbeitsorganisation entzieht.

Dieser nicht fixierbare Rest behauptet sich in allen Kämpfen. K.H. Roth hat ihn in seinem Buch *Die andere Arbeiterbewegung* als Ausdruck des Klassenkampfes wieder ins Bewußtsein der Linken gebracht. Blau machen, Verweigerung, Dienst nach Vorschrift, Sabotage, Alkoholisierung, psychische Krankheiten sind die Formen, in denen sich die Menschen gegen den totalen Zugriff durch die technologische Gewalt wehren. Es sind zwar sehr häufig selbstzerstörerische Formen, aber in ihnen zeigt sich der Rest an Individualität, an Lebensäußerung, den die Arbeit nicht aufnehmen kann, weil er die heutige Form der Arbeitsorganisation und Arbeitsinhalte radikal sprengt.

Hartmann hat in seinem Buch versucht, den Einsatz von Technik im Betrieb nicht als wertneutrale Produktivkraftentwicklung, sondern als Klassenaueinandersetzung wieder zu entdecken. Nach der marxistisch-leninistischen Orthodoxie liegt das Hauptfeld der Klassenkämpfe in der Ökonomie; Sozialismus ist in erster Linie eine Frage des Eigentums an den Produktionsmitteln und den daraus abgeleiteten Verteilungsformen. Als Grundübel wird die Aneignung des Arbeitsproduktes durch den Kapitalisten angesehen. Der Kampf zwischen Arbeit und Kapital wird gerade um die Verfügungsgewalt über dieses Produkt geführt.

Dem stellt Hartmann seine radikale Position gegenüber, die sich wie bei Roth auf ein materialistisches Geschichtsverständnis beruft. Er zeigt, daß Marx selbst darauf hingewiesen hat, daß die ökonomischen Kategorien abgeleitet sind. Sie sind das Resultat des Kampfes um die Arbeit selbst, nicht nur um das Arbeitsprodukt. Auf ökonomischer Seite ist das Ziel aller Rationalisierung eine höhere Produktivität und Effektivität, auf technologischer Seite geht es gerade darum, den Arbeitsprozeß so umzugestalten, daß die Arbeiter ihn selbst nicht mehr kontrollieren können. Dies gilt in zunehmendem Maße auch für die Kopfarbeit, sodaß Kopfarbeiter heute der Struktur ihrer Arbeit nach – nicht aufgrund irgendwelcher politischen Verbundisideologien – tatsächlich zu Arbeitern werden.

In diesem Prozeß spielt die Technik eine zentrale Rolle. Mit ihrer Hilfe wird menschliche Qualifikation unter die Kontrolle des Managements gebracht, indem sie in Form von Maschinen vergegenständlicht oder in Form von Programmen als festgelegte Organisationsstruktur und Verhaltensmuster der Freiheit des Arbeiters entzogen wird. Das Kapital setzt sich demnach nicht mittels des Kaufs der Arbeitskraft auf der ökonomischen Ebene durch, sondern es besteht in dem sozialen Verhältnis des unmittelbaren Arbeitsprozesses selbst. Wie stark ein Bereich dem Kapital unterworfen ist, mißt sich nicht am Grad der wirtschaftlichen Monopolisierung, sondern daran, wieweit die Tätigkeit des Einzelnen schon von formalen Strukturen dominiert ist. Technik und Wissenschaft werden so unmittelbar zum sozialen Verhältnis wie das Kapital selbst.

Die Gewalt der formalen Logik

Warum kann man bei diesem Prozeß von technologischer Gewalt sprechen? Hartmann begründet dies damit, daß das logische Niveau der Technik und der formalen Logik wesentlich ärmer als das des Lebens ist. Man muß nur einmal versuchen, so etwas wie Intuition oder Ahnung in logische Kategorien fassen zu wollen! Die Anwendung formaler Logik auf menschliches Handeln ist immer Gewalt, da sie darauf gerichtet ist, die Handlungsfreiheit real und auch in der Vorstellung möglicher anderer Handlungsweisen einzuschränken. Und es ist technologische Gewalt, da sie uns in Form von Maschinen, Automaten und Programmen gegenübertritt, die nach den Gesetzen der formalen Logik aufgebaut sind.

Wenn das Kapitalverhältnis in diesem Sinn nicht in erster Linie ökonomisch sondern technologisch definiert ist, dann ist Kapitalist nicht einfach der Eigentümer von Produktionsmitteln,

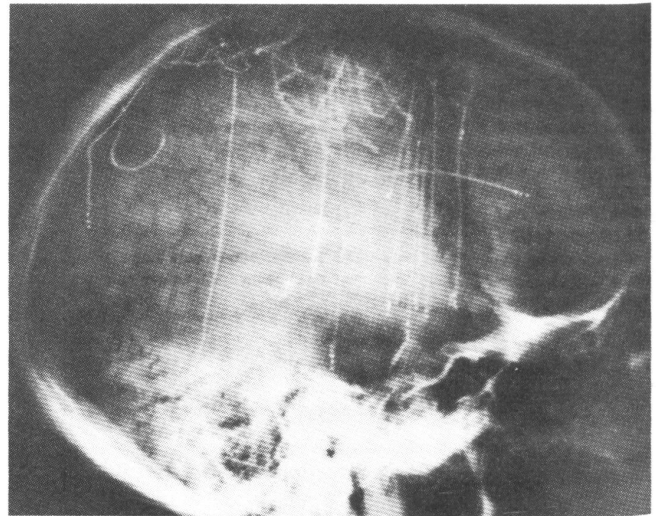
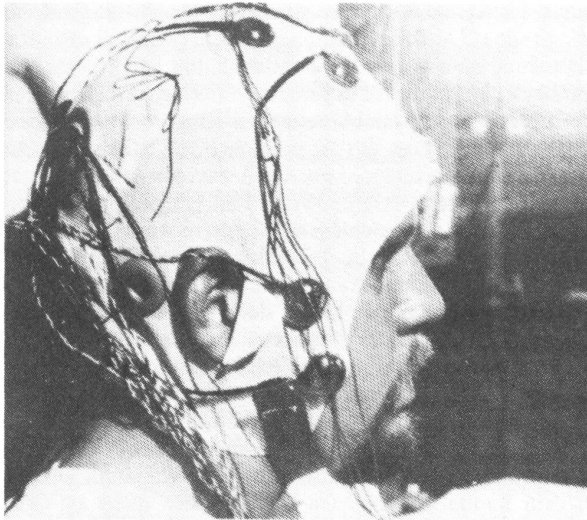
sondern der, der gegenüber der lebendigen Arbeit den Standpunkt der toten innehat: Der Manager, der Wissenschaftler, der Planer, der Ingenieur. Sie sind nicht Agenten des Kapitals, sie sind selbst Kapitalisten.

Damit wird auch klar, daß die Enteignung der Produktionsmittel an sich keine hinreichende Voraussetzung für den Sozialismus ist. Es ist im Prinzip gleichgültig, ob diese Funktion des *technologischen Kapitalisten* von Managern usw. oder von bürokratischen Funktionären ausgeübt wird und ob Banken und Konzerne oder der Staat Eigentümer sind. Entscheidend ist, daß die Tätigkeit einer weiteren Anhäufung toter Arbeit dient, sei es in Form von Maschinerie, sei es in Form von Organisation.

Dadurch bekommt auch Bahros These von der treibenden

Kraft der technischen Intelligenz eine neue Bedeutung, nur nicht in seinem Sinne. Die technische Intelligenz produziert dann nicht überschüssiges Bewußtsein, das frei im Raume herumvagabundierend, sich auch gegen das Kapital wenden könnte, sondern ist der wichtigste Faktor für die Erhaltung des Kapitalismus, indem sie ihn ständig weiterentwickelt, ihm immer wieder neue Bereiche zuführt und sie im Sinne technologischer Rationalität strukturiert.

Zugleich bekommen individuelle Widerstandsformen einen anderen Sinn. Sie sind nicht als blinde Maschinenstürmerei, sondern als Bestehen auf der eigenen Subjektivität zu bewerten, als Versuch, gegen alle Enteignungs- und Ausgrenzungsbestrebungen einen Rest an Leben auch in der unmittelbaren Arbeit zu behaupten.



„Der Kopf dieses Mannes ist mit Elektrosonden gespickt. Sie reichen wie Angelschnüre ins Gehirn hinein. Das Röntgenbild macht sie sichtbar. Damit sich die Anschlüsse einfacher verbinden lassen, trägt der Patient hier noch eine Kappe. Die Anlage macht aus ihm einen Automatenmenschen, dessen Gefühle sich ein- und ausschalten lassen. Werden elektrisch erzeugte Rauschzustände die Drogen ablösen?“

Diskussion mit Detlef Hartmann

Detlef: Ich bin eigentlich Jurist, habe mich früher aber mit den Grenzen der formellen Logik befaßt. Als ich mich später mit modernem Städtebau beschäftigt habe, habe ich festgestellt, daß das alles ein Stück programmiertes Leben ist, was da zumindest geplant ist und durch normative Technik auch vollzogen wird. Darüber bin ich dann erst ganz grundsätzlich zur Technik gekommen.

Imma: Meinst du denn daß eine andere Logik als eine formale überhaupt denkbar ist? Wenn die Anwendung der formalen Logik auf lebendige Zusammenhänge so verheerende Folgen hat, wie du in deinem Buch beschreibst, ergibt sich natürlich sofort diese Frage. Oder ist es nicht gerade das Wesen von Logik, formalisiert zu sein?

Detlef: Ich bin der festen Überzeugung, daß es eine andere als die bisher bekannte Form der formalen Logik gibt. Ich glaube, daß sie existiert, und zwar im zentralen Nervensystem. Es gibt ja z.B. auch die Normenlogik. Die Juristen sind daran besonders interessiert.

Imma: Das ist doch auch eine Art der Formalisierung!

Detlef: ... oder dann gibt es die, die mit *notwendig* operieren, wobei *notwendig* absolut nichts ist, was in Form von *wahr* oder *falsch* abbildbar wäre, und dann gibt es eine Form von mehrwertigem Kalkül von Wahrscheinlichkeitstheorien, die auch sagt, daß *wahrscheinlich* oder *unwahrscheinlich* etwas drittes ist. Es gibt also bestimmte Anzeichen dafür, daß die formalen Logiken, mit denen man operieren kann, nicht den ganzen Bereich möglicher Logik erschöpfen.

Imma: Dein Buch legt ja eigentlich die These nahe, daß jede Form Zusammenhänge zu formalisieren, im Grunde Gewalttätigkeit ist.

Detlef: Die Frage ist aber, warum ist sie Gewalttätigkeit?

Imma: Die Frage ist schwierig zu beantworten, weil du genau das, was sich diesem Formalisierungsprozeß entzieht, nirgendwo charakterisiert. Du sagst immer nur *das lebendige Leben* und kannst darauf hoffen, daß wir ungefähr wissen, was du damit meinst. Ich kann nur sagen, ob ich jetzt mit einer zweier-